

Dayuno – Endstation für Drogenkuriere

1990 an einem nebeligen Septembermorgen kreist eine zweimotorige Maschine kurz nach Hellwerden über Dayuno und dem noch im Frühnebel liegenden Urwald. Sie setzt zur Landung an und kommt auf der kurzen, glitschigen Graspiste bald zum Stehen, denn das rechte Rad ist im schlammigen Boden eingesunken. Während sich Dabo und Wiñame der Maschine mit kolumbianischem Kennzeichen nähern, steigen zwei Männer, ein Kolumbianer und ein Bolivianer, aus. Sie geben an, von einer Ölgesellschaft zu sein. Sie erkundigen sich sofort, ob es hier Polizei oder Militär gibt, und sind zu Frieden, als ihre Frage mit einem Nein beantwortet wird. Die zweimotorige Piper Seneca scheint schwer beladen zu sein. Sofort stellt der Pilot Funkverbindung mit Kolumbien her und bittet dringend um Flugbenzin. Doch bis zur Ankunft des Treibstoffes soll die Ladung "Mehl" in Sicherheit gebracht werden. Dabo trägt die vollen Säcke in sein Haus und läßt auf dem Weg dahin einen Sack im Busch verschwinden. Die beiden Männer, sichtlich nervös, warten ungeduldig auf ihr Benzin aus Kolumbien. Für den Fall, daß alles gut geht, versprechen sie Dabo und Winame viel Geld.

Ein Huaorani, der sich auf dem Weg nach Tonampare befindet, meldet dort, was er in Dayuno gesehen hat. Dayuma gibt die Nachricht gleich nach Shell-Mera weiter. Von dort startet am frühen Nachmittag ein Militärhubschrauber mit Soldaten an Bord in Richtung Dayuno. Dabo ist noch beim Ausladen der Fracht, als er von weitem das Hubschraubergeräusch vernimmt. Die beiden Männer holen sich noch schnell einen Zeltsack aus der Maschine und verschwinden im Wald. Dabo läuft mit. Kurze Zeit später landet der Hubschrauber. Wiñame hat keine Ahnung, worum es hier geht. Den bewaffneten Soldaten erzählt sie, daß ihr Mann auf der Jagd sei. Dayuma ist inzwischen mit einem Dutzend Lanzenmännern aus Tonampare erschienen und hat das Flugzeug sofort in Beschlag genommen. In der Maschine sitzen zwei Huaorani, und davor stehen zwei gekreuzte Lanzen, die Kampf bedeuten. Selbst die bewaffneten Soldaten dürfen an das Flugzeug nicht heran. Dabo, der spät „von der Jagd“ zurückkommt, gibt sich sehr überrascht. Bei Dunkelheit geht er dann wieder mit Taschenlampe und Gewehr und bringt den beiden Männern Verpflegung in ihr Zelt.

Fast drei Tage geht das so. Die Huaorani aus Toñampare halten die Maschine besetzt und Dabo versorgt die Männer. Dabei nimmt er für seine Versorgungsgänge immer einen anderen Weg. Die Soldaten müssen zuschauen und fühlen sich zum Narren gehalten. Sie folgen Dabo unbemerkt und entdecken nur etwa 400 m von der Piste entfernt das Zelt und die beiden Gesuchten. Mit den Händen auf dem Rücken gefesselt und mit verbundenen Augen werden sie zum Hubschrauber geführt. Auch die Säcke mit Kokain werden eingeladen. Nach Aussagen der Festgenommenen fehlt ein Sack. Schließlich lüftet Dabo das Geheimnis und gibt den letzten Sack frei.

Damit aber geben die mit Lanzen bewaffneten Huaorani das in Bolivien gestartete und auf dem Flug nach Kolumbien auf ihrem Territorium gelandete Flugzeug noch lange nicht frei. Die starke Huaorani-Gruppe will erst dann die festgehaltene Drogenmaschine freigeben, wenn ihnen von der Regierung regelmäßig unbezahlte Flüge für Verpflegungs- und Krankentransporte zugesichert werden. Außerdem verlangen sie als Entschädigung für das von der Regierung beanspruchte Flugzeug einen Außenbordmotor für ihren Einbaum und einen Generator zur Stromerzeugung. Ihre Forderungen werden erfüllt. Das Flugzeug kann starten. Das Kokain mit einem Schwarzmarktwert von vielen Millionen Dollar wurde im April 1991 in Pusuqui bei Quito im Beisein eines Richters von der Polizei verbrannt.



Wiñame oder Zoila mit kritischem Blick. Achote-Färbung.